Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 13. September 1883. Nr. 427.

Deutschland.

Berlin, 12. September. Von Seiten der Regierung hat man sich ernstlich mit dem Gedanken beschäftigt, die Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude schon während der letzten kurzen Reichstagssession ins Werk zu richten. Es ist nicht dazu gekommen und man nimmt als Grund an, daß der Reichstag zu schnell wieder auseinander gegangen sei. Indessen erfährt die „Köln. Ztg.", daß der eigentliche Grund, weshalb unser Kaiser die Grundsteinlegung noch verschoben hat, darin besteht, daß er wünschte, sein Sohn, der Kronprinz des deutschen Reiches, solle dabei zugegen sein, und dieser war gerade abwesend zur Inspektion der Truppen in Süddeutschland. „Mein Sohn," bemerkte Kaiser Wilhelm scherzend bei dieser Gelegenheit, „wird im Reichstagsgebäude mehr als ich zu thun haben." Man hat nun den 18. Januar 1884 als den wahrscheinlichen Tag der Grundsteinlegung bezeichnet. Kein Zweifel, so meint das rheinische Blatt, daß dieser Tag, an welchem die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthums in Versailles gefeiert wurde, an sich der passendste sein würde. Dann steht aber für ein Fest, das im Freien vor sich gehen muß, die Ungunst der Jahreszeit entgegen. Sonst würde der Stiftungstag des deutschen Reiches auch der passendste sein für ein deutsches Nationalfest, passender selbst als der Jahrestag von Sedan. Indessen in unserm rauhen Klima kann ein Volksfest nicht mitten im Winter gefeiert werden, und wie man hört, wird zur Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes wahrscheinlich der 22. März 1884 ausersehen werden. Der Tag ist umso mehr geeignet, als er nicht blos Kaisers Geburtstag ist, sondern 1871 an diesem Tage auch der erste deutsche Reichstag eröffnet wurde.

— Dem Kronprinzen von Portugal ist vom Kaiser der hohe Orden vom Schwarzen Adler mit dem en sautoir zu tragenden Großkreuz des Rothen Adler-Ordens verliehen worden.

— Aus Rom wird dem Reuter'schen Bureau gemeldet, der Vatikan habe am 8. d. in Sachen der mit Preußen schwebenden Kirchenfragen einen sehr wichtigen Entschluß gefaßt, welcher die Beseitigung aller Mißverständnisse und Wiederanknüpfung der Unterhandlungen gestatten werde. Vielleicht wird damit die plötzliche Rückkehr des Herrn von Schlözer nach Rom erklärt.

— In Paris ist ein neues Hetzblatt gegen die Deutschen entstanden. Dasselbe heißt „La pieuvre Allemande". Ein anderes Hetzblatt, der „Antiprussien", gedeiht so gut, daß der Erfolg desselben wahrscheinlich den Appetit anderer Chauvins gereizt hat. Der „Antiprussien" zeigte in seiner Sonnabend-Nummer an, daß der Absatz jetzt 30,000 Exemplare betrage und daß der wachsende Erfolg und die zahlreichen Anfragen die Herausgeber dazu veranlaßt haben, von jetzt ab das Blatt wöchentlich zweimal erscheinen zu lassen.

— Der Orden vom heiligen Grabe, mit dem Dr. Windthorst jetzt beglückt ist, ohne ihn in Preußen tragen zu dürfen, wird in drei Klassen vom Patriarchen des lateinischen Ritus in Jerusalem im Namen des Papstes verliehen. Gewöhnlich erhält man die einzelne Klasse für eine bestimmte Summe, welche zwischen 400 und 2000 Fr. nach unseren Erkundigungen beträgt. Mit diesem Orden passirte vor Zeiten eine hübsche Geschichte. Mehrere hervorragende bairische Ultramontane, wie Görres und Philips, hatten ihn erhalten, konnten aber des Königs Ludwig Bewilligung zur Tragung nicht erlangen. Da verschaffte ihn sich ein bei Lola Montez — akkreditirter bairischer Legationssekretär und erhielt die Erlaubniß zum Tragen. Flugs bewarben sich nun auch jene und der Orden kam in Baiern sehr in Schwung. In den fünfziger und sechziger Jahren hat eine Reihe von Geistlichen und Laien in Preußen den Orden bekommen.

— Die Nachricht, daß Herr v. Schlözer eine Besprechung mit dem Reichskanzler habe, bevor er auf seinen Posten am Vatikan zurückkehren werde, hat sich nunmehr bestätigt. Der Gesandte hatte bei seiner Rückkehr aus Lübeck hier die Einladung des Reichskanzlers vorgefunden, die er bereits seit längerer Zeit erwartete. Er reiste sofort nach Gastein ab und kehrte nach sehr eingehenden Besprechungen mit dem Fürsten Bismarck nach Rom zurück. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß die preußische Regierung ihre jetzt zuwartende Stellung nicht aufzugeben beabsichtigt, sondern vielmehr abwarten will, in welcher Weise ihr die römische Kurie entgegenkommt. Es ist inzwischen unverkennbar, daß man hier bezüglich der an das neueste kirchenpolitische Gesetz geknüpften Hoffnungen sehr enttäuscht worden ist.

Alle Personen, die den Fürsten Bismarck in letzter Zeit gesehen haben, bestätigen, daß sich der Zustand desselben erheblich gebessert hat. An einen längeren Herbstaufenthalt des Fürsten in Berlin möchten wir dennoch aus verschiedenen Gründen nicht glauben.

— Wie man der „Köln. Ztg." mittheilt, hat der Kaiser 22,500 Mk. zu den Erneuerungskosten der östlichen Thurmspitzen des Domes zu Trier und zur Umdeckung der Dachflächen des Domes bewilligt.

— Wie aus Danzig geschrieben wird, hat an Bord S. M. Schiff „Friedrich Karl" in der Montirungskammer ein Brand stattgefunden, der dadurch entstanden ist, daß ein Sergeant der Stabswache sein Licht in unvorsichtige Berührung mit dem Inhalt eines Oelgefäßes kommen ließ. Der Schaden an verbrannten Montirungsstücken ist nicht ganz unerheblich, trotzdem man mit „Alle Mann!" schnell des Feuers Herr geworden war.

— In den Tagen des 5. und 6. Oktober soll die vierte Jahresversammlung des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit in Dresden abgehalten werden. Am Tage vorher, am 4. Oktober, soll gleichfalls in Dresden der zweite deutsche Sparkassentag und die Generalversammlung des Vereins für Jugendsparkassen in Deutschland stattfinden.

An diese Versammlungen wird sich in Leipzig am 7. und 8. Oktober eine Sitzung des deutschen Zentralkomitees für Handfertigkeits-Unterricht und Hausfleiß anschließen.

In einer Zeit, in welcher die Wogen der politischen und kirchlichen Parteikämpfe immer höher zu gehen scheinen, werden die von uns angekündigten gemeinnützigen Kongresse einen Ruhe- und Sammelpunkt für Männer und Frauen der verschiedensten Richtungen bilden und hoffentlich den Beweis liefern, daß der Sinn für soziale Verbesserungen immer weitere Verbreitung gefunden und auch schon zahlreiche praktische Erfolge erzielt hat.

— Obgleich Fürst Bismarck bisher jeden Versuch, sich in die Karten sehen zu lassen, selbst wenn derselbe von dem hierzu berechtigten Faktor, dem deutschen Reichstage, ausging, mit vollständigem Erfolg zurückgewiesen hat, kann er sich doch der Kontrolle der Zeitungs-Korrespondenten nicht entziehen. So bringt denn auch ein Zeitungs-Korrespondent an den Tag, was er mit dem Vertreter Rumäniens, Herrn Bratiano, in Gastein verhandelt hat. „Nach Versicherungen, die mir aus bester Quelle zugehen", schreibt nämlich der hiesige Korrespondent der „N. Fr. Pr.", „ist die Entente zwischen Rumänien und Deutschland als geschlossen anzusehen. Schriftliche Abmachungen scheinen bisher allerdings nicht getroffen worden zu sein; wohl dürften aber durch mündliche Auseinandersetzungen jene Eventualitäten der europäischen Politik, bei denen Rumäniens Haltung in Betracht käme, insgesammt erschöpft worden sein. Wie seinerzeit beim Anschlusse Italiens an Deutschland eine loyale Auseinandersetzung des ersteren mit Oesterreich-Ungarn gefordert wurde und dies in der Reise des italienischen Königspaares nach Wien seinen äußeren Ausdruck fand, so hatte auch diesmal dem Anschlusse Rumäniens ein politischer Friedensschluß des letzteren mit Oesterreich vorauszugehen. Wenn nun das neue Verhältniß Rumäniens zu den beiden Kaisermächten als ein analoges mit demjenigen Italiens bezeichnet wird, so ist zur Beurtheilung desselben ein Umstand, der mir als authentisch von bester Seite verbürgt wird, von entscheidender Bedeutung. Das Uebereinkommen mit Italien hat nämlich den Charakter eines ausgesprochenen Friedensbundes, indem es zwischen Angriff und Vertheidigung scharf unterscheidet, für den Fall, daß von einem der Kontrahenten oder zweien ein Krieg zu offensiven Zwecken geführt würde, sind die beiden anderen zur Succursleistung nicht verpflichtet, der Casus foederis tritt jedoch für alle sofort ein, wenn einer der Verbündeten von einer Macht oder mehreren angegriffen würde. Auf ähnlicher Basis vollzieht sich auch der Anschluß Rumäniens, was die Friedenslage unter allen Umständen politisch und strategisch wesentlich verstärkt." Es ist schwer zu erkennen, wie viel hiervon Wahrheit, wie viel Dichtung ist. Ist der Bericht wahr, so wird Fürst Obolenskoy wiederum eine Bedrohung Rußlands durch die deutsche Politik wittern; denn kein Russe wird daran zweifeln, daß Rußland in Rumänien vitale, kommerzielle und politische Rechte zu vertheidigen hat. Hat ihm Rumänien doch schon mehrmals als nützliche Station auf dem Marsche zu dem geliebten Bosporus gedient, und die Entente zwischen Rumänien und Deutschland macht diese Station für Rußland unzugänglich.

Ausland.

Pest, 10. September. Die Nachrichten aus Agram lauten fortwährend sehr ernst. In Zagorien soll die Lage des Volkes eine verzweifelte sein. Die Ernte war heuer sehr schlecht und seit vier Jahren war der Landstrich von den verschiedensten Plagen heimgesucht. Das Volk leidet so sehr, daß es den heurigen Kukuruz schon vor Monaten, als derselbe noch halbreif war, verzehrte. Die Bauern sagen, wenn man sie um die Ursache der Revolte fragt: „Wir hungern, es schadet nichts, Etliche zu erschießen, wir sind ohnehin zu viele; nach einem Aufruhr wird's gewöhnlich auch besser." Der Taglohn beträgt in Zagorien nicht mehr als achtzehn Kreuzer, was nicht einmal auf Brod genug ist. Dieses Volk wird außerdem noch von Beamten und Steuern ausgepreßt, daher die furchtbare Erbitterung.

Ueber die Revolte in Beduja ist noch zu erwähnen, daß der Geistliche sich in die Berge flüchtete und das Volk seine Wohnung durchstöberte, um nach ungarischen Wappen zu suchen, unter brausenden Rufen: „Wir wollen keine Magyaren, keine magyarische Aufschrift!"

In Kamenicza geriethen die Bauern mit einander in Streit; es sollen zehn Mann erschlagen sein. In Gora ist ebenfalls die Bewegung im Zuge, weil die Behörden angeblich Magyaronen (Magyarenfreunde) sind. Honveds sind bereits dorthin abgegangen.

In Agram dauert die Untersuchung fort; es ist festgestellt, daß unter die Demonstranten Geld vertheilt wurde. Woher das Geld herrührt, ist noch immer ein Räthsel. Heute wurde übrigens in Agram ein Steuerbeamter, Namens Wucsetics, verhaftet, dessen Papiere gewiß über so manchen im Dunkel gehüllten Punkt Aufschluß geben werden. Es geht aus seinen Papieren hervor, daß er mit den ungarischen Antisemiten im Bunde steht und daß die kroatische und die antisemitische Bewegung von derselben Hand geleitet werden.

Es verlautet, daß die Suspendirung der Geschworenengerichte für Preßdelikte bevorsteht.

Der Agramer Berichterstatter des „Nemzet" konstatirt heute, daß eine ungarfreundliche Partei in Kroatien überhaupt nicht existire. Uebrigens sei eine Verständigung doch noch immer möglich. Es bedürfe dazu, sagt der Korrespondent, viel guten Willens, des vollkommenen Verzichts auf allen Chauvinismus und einiger Opfer.

Pest, 10. September. Die Judenkrawalle sind noch immer nicht zu Ende. Aus Zala-Egerszeg wird gemeldet: Der heutige Jahrmarkt ist bekanntlich verboten, an den Eingängen zur Stadt sind Militärposten aufgestellt, um beladene Wagen zurückzuweisen. In der Gemeinde Sankt Trinitas (Eisenburger Komitat) war Sonnabend Kirchweih; dabei sind arge Tumulte vorgefallen. Jüdische Krämer und Handwerker mußten unter Rücklassung ihrer Waaren flüchten.

Zu den Tumulten in Szigetvar wird gemeldet: Als die Plünderer einen ihrer Kameraden todt und andere verwundet am Platze liegen sahen, zerstreuten sie sich nach allen Richtungen; doch einige Beherztere unter ihnen ermuthigten die Horde, die, nachdem sie sich gesammelt, das Franziskanerkloster angriff, dann die Pfarrei und die griechische Kirche, wo sie vom Stadtpfarrer aufgehalten und um Himmels willen gebeten wurden, in ihrem grausamen Spiele einzuhalten. Es war vergebens, die Plünderer machten sich ans Werk, erbrachen in der Franziskanerkirche die äußere Thür und in der griechischen Kirche die sämmtlichen Thüren, und hier gelang es ihnen, zu den Glocken zu gelangen und Sturm zu läuten. Dies währte mehr denn eine halbe Stunde und erst, als sie sahen, daß ihr Geläute fruchtlos war, zerstreuten sie sich. Bei der Besichtigung des verübten Unheils traten den Beschauern, Christen und Juden, Thränen in die Augen. Viele saßen auf den Trümmern ihrer Habe und schluchzten. Unter den Verhafteten gehören die meisten dem Arbeiterstande an, doch ihre Führer, die durchaus nicht verhaftet sind, sind meistens Oekonomiebeamten aus der Nachbarschaft.

Pest, 10. September. Die „Ung. Post" meldet aus Agram: Die Nacht verlief, einige unbedeutende Streitigkeiten und Widersetzlichkeiten abgerechnet, ruhig. Die Stadt hat heute ihre gewöhnliche Physiognomie. Die Ruhe ist durch die freiwillige Uebernahme der Aufgabe seitens der Bürger verbürgt, Ruhestörungen und Ansammlungen energisch zu verhindern. Es wurde konstatirt, daß die letzten Unruhen keinen aufrührerischen Charakter trugen und nur durch den Straßenpöbel hervorgerufen wurden.

Vom Lande langen unerfreuliche Nachrichten ein. Nach den Ortschaften Sadin, Samobor und Vrabese wurde Militär entsendet. Die Steuerexekutionen wurden in ganz Kroatien sistirt, wodurch eine theilweise Pazifikation herbeigeführt wurde.

Pest, 10. September. Die „Ung. Post" meldet aus Agram: Die Bürgerschaft hat, um die Ausschreitungen gegen die jüdischen Mitbürger hintanzuhalten und die Stadt vor der Wiederkehr einer solchen Schmach zu bewahren, in jeder Straße Kommissäre bestellt, welche von Haus zu Haus die fremden Einwohner unauffällig zu kontrolliren und sofort einzugreifen haben, sobald sich Verdachtsgründe zeigen. Man hofft, auf diese Weise die Schuldigen entweder zu eruiren, oder wenigstens das Aufhören dieses Unfuges herbeizuführen. Es ist jetzt erwiesen, daß fremde Agitatoren durch vertheiltes Geld und aufreizende Gesten die vorgestrigen Skandale provozirt haben.

Der gestern Abend erfolgte Zusammenstoß zwischen Bauern und Gendarmen in den Ortschaften Wrabce und Stanjevac ist leider einem unglücklichen Mißverständniß zuzuschreiben. Die Leute, welche in fröhlicher Laune und theilweise nach Sonntagssitte etwas angeheitert waren, ließen das Vaterland hochleben und waren guter Dinge, ohne irgend etwas Feindseliges zu beabsichtigen. Die Gendarmen glaubten jedoch in Folge eines noch unaufgeklärten Zwischenfalles sich eines Angriffes erwehren zu müssen und gaben Feuer, wodurch drei Personen schwere und viele Personen leichte Verletzungen davontrugen. Die amtlichen Erhebungen sind im Zuge.

Heute wurde eine Husaren-Abtheilung nach Warasdin abgesendet, von wo auch Unruhen gemeldet wurden.

Petersburg, 6. September. Für die Entwicklung und Verstärkung der russischen Seemacht ist in den letzten Jahren außerordentlich viel geschehen, seitdem die Leitung des Marinewesens hauptsächlich in den Händen des Großfürsten Alexis, Bruders des Kaisers, ruht. Auf den Werften an der Ostsee sind mehrere Panzerschiffe ersten Ranges gebaut worden, und noch fortwährend herrscht dort angestrengteste Thätigkeit, um die Zahl der großen Schlachtschiffe zu vermehren. Aber auch in den Häfen am schwarzen Meere, Nikolajew und Sebastopol, sind seit Kurzem bedeutende Schiffsbauten in Angriff genommen, um dort eine Achtung gebietende Panzerflotte zu schaffen. Sebastopol wurde zur Zeit seiner Belagerung das Grab der damaligen Schwarzenmeerflotte, und jetzt ist es die Wiege der neu heranwachsenden Marine. Von den drei Panzerschiffen, deren Bau gleichzeitig in Angriff genommen ist, wird eins von der Admiralität in Nikolajew gebaut, die Herstellung der anderen ist der Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel in Sebastopol übertragen worden. Für den Bau der beiden Schiffskörper erhält die Gesellschaft die Summe von 6,435 000 R., die Beschaffung der Maschinen, Kessel und die artilleristische Ausrüstung übernimmt Regierung. Die Länge der Schiffe beträgt 314 F., die Breite 69 F. und die Tiefe 42 F. Anfangs nächsten Jahres werden bei Batum ausgedehnte Befestigungswerke begonnen werden, um den Freihafen zu einem sehr starken Kriegshafen zu machen. Allerdings läuft das den Abmachungen im Berliner Frieden entgegen, allein Traktate pflegt Rußland nur so lange zu beobachten, wie es ihm beliebt.

Provinzielles.

Stettin, 13. September. Seit dem Erlaß der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 30. April 1847, wonach die im kaufmännischen Verkehr abgeschlossenen Kauf- und Lieferungsverträge über bewegliche Gegenstände einem Stempel von höchstens 1,50 M. unterliegen, ist von der Finanzverwaltung, im Einverständniß mit der Justizverwaltung und in

Uebereinstimmung mit wiederholten Entscheidungen des vormaligen Ober-Tribunals, daran festgehalten worden, daß die gedachte Allerhöchste Ordre und die derselben entsprechende Vorschrift der Tarife zu den Stempelsteuerverordnungen vom 19. Juli 1867 Nr. 29d. und 7. August 1867 Nr. 28d., nur dann Anwendung finde, wenn der Käufer oder Besteller den Vertrag in der Absicht demnächstiger Weiterveräußerung der Waare abgeschlossen hat. Im Widerspruch hiermit hat der vierte Zivilsenat des Reichsgerichts in dem Erkenntniß vom 25. Oktober 1880 und in zahlreichen späteren Entscheidungen ausgesprochen, daß als ein im kaufmännischen Verkehr abgeschlossenes Kauf- und Lieferungsgeschäft im Sinne der erwähnten Bestimmungen jede von einem Kaufmann vorgenommene Veräußerung der nach seinem Geschäft zur Veräußerung bestimmten Waaren zu verstehen sei, gleichviel, ob der Käufer oder Besteller die Waare weiter zu verkaufen beabsichtigt oder nicht. Dieser Auffassung hat der dritte, sowie neuerdings auch der zweite Zivilsenat des Reichsgerichts sich angeschlossen. Der Finanz-Minister hat die Verwaltungsbehörden unterm 28. Juni d. J. angewiesen, in Zukunft nach der dem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 25. Oktober 1880 zu Grunde liegenden Auffassung zu verfahren. Demgemäß sind auch die von Staatsbehörden mit Gewerbetreibenden abgeschlossenen Verträge dieser Art, auch über die Lieferung von Bureaugegenständen oder Baumaterialien, einem Stempel von höchstens 1,50 M. unterworfen, welcher wegen der Stempelfreiheit des Fiskus nur in der darstellbaren Hälfte von 1 M. zu verwenden ist.

Die Finanzverwaltung ist ferner, unterstützt durch die Plenarentscheidung des vormaligen Ober-Tribunals vom 27. Januar 1862, bisher von der Annahme ausgegangen, daß die nach dem Allgem. Landrecht zu beurtheilenden Werkverdingungsverträge, in welchen der Uebernehmer zugleich zur Hergabe der Materialien sich verpflichtet, zum Zweck der Stempelberechnung in zwei getrennte Verträge, — einen Vertrag über Lieferung der Materialien und einen Arbeitsvertrag — zu zerlegen seien und daß daher zu solchen Verträgen neben dem allgemeinen Vertragsstempel zu dem Arbeitsvertrage der Lieferungsstempel von 1/3 Prozent von dem Werth der Materialien zu verwenden sei. Dagegen hat das Reichsgericht wiederholt entschieden, daß der Werkverdingungsvertrag, auch wenn der Uebernehmer danach die Materialien herzugeben hat, in Bezug auf die Stempelverwendung als ein einheitlicher Vertrag anzusehen und demnach nur dem allgemeinen Vertragsstempel von 1,50 M. zu unterwerfen sei. Von den Verwaltungsbehörden soll in Zukunft auch in Betreff dieser Frage nach der Auffassung des Reichsgerichts verfahren werden, wodurch zugleich eine Gleichmäßigkeit in der Besteuerung zwischen dem Geltungsgebiet des Allg. Landrechts einerseits und demjenigen des rheinischen und gemeinen Rechts andererseits hergestellt wird.

— Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Portugal traf heute Nacht 1 Uhr 35 Minuten hierselbst ein und nahm im „Hotel de Prusse" Logis. Heute Vormittag 11½ Uhr begab sich derselbe nach einem Gabelfrühstück in Begleitung der Herren Regierungs-Präsident **Wegner**, Polizei-Präsident Graf **Hue de Grais**, portugisischer Konsul **Gribel** und Gefolge nach Bredow zur Besichtigung des „Vulcan". Von dort erfolgt Nachmittags 2 Uhr mittelst Dampfers eine Besichtigung des Hafens. Die Abreise Sr. königlichen Hoheit ist für morgen Nachmittag festgesetzt.

— Die königliche Eisenbahn-Direktion **Bromberg** hat nach einer Mittheilung der „Königsb. Hart. Ztg." folgende, für weitere Kreise wichtige Instruktion an ihre Dienstorgane erlassen: Nach den in Rußland bestehenden zollgesetzlichen Vorschriften können gebrauchte Reiseeffekten nur dann zollfrei nach Rußland eingeführt werden, wenn dieselben in Begleitung des Eigenthümers auf den preußisch-russischen Grenzstationen eintreffen, während bei Beförderung solcher Effekten als Eil- oder Frachtgut von den russischen Zollbehörden der Nachweis verlangt wird, daß dieselben unzweifelhaft einem auf der Reise nach Rußland befindlichen Passagier nachoder vorausgeschickt werden. Dieser Nachweis kann nur durch Vorlage des Reisepasses geliefert werden. Um den durch Nichtbeachtung dieser letzten Vorschrift den Expeditionen an der preußisch-russischen Grenze bereits vielfach erwachsenen Weiterungen möglichst entgegenzutreten und die Reisenden vor Unkosten und event. Verlust ihrer Effekten zu sichern, wird bestimmt, daß gebrauchte Reiseeffekten als Eilgut oder Frachtgut zur Beförderung nach solchen russischen Stationen, welche nicht mit Zollämtern versehen sind, nur dann angenommen werden dürfen, wenn der Auslieferer in dem Frachtbriefe die schriftliche Erklärung abgiebt, daß er entweder auf der Grenzstation den Empfang seiner Effekten persönlich veranlassen oder die zollamtliche Abfertigung derselben, wenn sie Wirballen passiren, der internationalen Zollagentur daselbst, im Uebrigen aber den an den Grenzstationen bestellten Bahnspediteuren unter Zufertigung seines Reisepasses übertragen wird. Dagegen sind dergleichen Effekten nach den mit Zollämtern versehenen russischen Stationen, wie Libau, Riga, Reval, Petersburg, Moskau, Charkow, bedingungslos anzunehmen.

— Nach der Bäderstatistik des „Reichsanz." waren bis zum 1. September in **Colberg** 6114 Badegäste, in **Gr.-Möllen** 318, in **Polzin** 538, in **Rügenwalde** 220 und in **Stolpmünde** 884.

— Herr Graf Cartlow-Heyden erläßt im „Demminer Tageblatt" folgende Mahnung: Auf die neuliche Aufforderung hin, dem pommerschen Provinzial-Verein zur Bekämpfung des Vagabundenthums beizutreten, sind eine erfreuliche Anzahl von Beitrittserklärungen eingelaufen. Aber immer von Neuem muß auf die Bestrebungen jenes Vereins hingewiesen werden, damit möglichst jeder Hausvater, an dessen Thüre jetzt die Bettler klopfen, Mitglied jenes Vereins werde. Das Ziel, welches der Verein zu erreichen strebt, ist, alle arbeitslos Umherirrenden in der Arbeiterkolonie durch Arbeit und Zucht wieder einem wirthschaftlichen Leben zurückzugeben! Dazu gehören pekuniäre Mittel, dazu gehört aber vor allen Dingen, daß die Stromer keine Almosen mehr an den Thüren bekommen, die es ihnen angenehmer erscheinen lassen, zu betteln als zu arbeiten. Erst wenn ihnen überall die Weisung entgegentönt: „Geht zur Kolonie, dort findet Ihr Arbeit, Unterkunft und Beköstigung, hier aber nichts", — erst dann wird man die segensreiche Wirkung jenes Vereins allgemein darin empfinden, daß unsere Landstraßen wieder leer von Bettlern werden. Was dann die Gesammtheit der Besitzenden ersparen wird an den bisher nutzlos, ja schädlicherweise an Stromer verabfolgten Gaben, wird viel bedeutender sein, als was die Unterbringung derselben in der Kolonie kosten wird! Möchte Jeder nach diesem Maßstabe seinen jährlichen Beitrag an den Verein bemessen, vor Allem aber sein Interesse an der Abwendung der im Vagabundenthum liegenden sozialen Gefahr dadurch bekunden, daß er ungesäumt seinen Beitritt zum pommerschen Provinzialverein zur Bekämpfung des Vagabundenthums erkläre.

— Die Stellen-Vermittelung des Berliner **Vereins junger Kaufleute** hält es für wünschenswerth, daß für die möglicherweise zum Oktober aufsteigende Konjunktur sich geeignete Kräfte frühzeitig genug vormerken lassen, damit die Chefs, welche erst immer im letzten Momente und bei dringender Nothwendigkeit zu engagiren pflegen, eine genügende Auswahl von Bewerbern finden. Die Verwaltungs-Mitglieder, in deren Händen die Stellen-Vermittelung ruht, sind zur strengsten Diskretion verpflichtet.

— Der liberale Kandidat für die Reichstagswahl im Kreise Grimmen-Greifswald, der Senator d. h. unbesoldete Stadtrath Schwarz in Wolgast, ist nach einer Mittheilung der „Breslauer Zeitung" ein früherer Schiffsbaumeister, später Schiffskapitän, der sich, nachdem er lange Jahre auf eigenem Segelschiff alle Meere durchfahren hat, als noch rüstiger Mann in Wolgast zur Ruhe gesetzt und seine freie Zeit größtentheils öffentlichen Angelegenheiten gewidmet hat. Im Fall seiner Wahl würde „Kapitän Schwarz", wie er im Wahlkreise allgemein genannt wird, der einzige berufsmäßige Seemann des Reichstages sein.

— Bei der dritten Ziehung der Lotterie von Baden Baden fielen die ersten 24 Hauptgewinne, der Reihe nach wie sie hier folgen, auf die Nummern: 70,629 92,842 36,738 3473 33,759 32,280 44,004 57,497 27,360 7410 15,925 28,356 98,732 96,338 93,236 13,486 4357 50,843 89,517 21,057 88,867 22,085 76,656 46,754.

— Vorgestern Nachmittag vergnügte sich der 9 Jahre alte Knabe Albert **Iwansky** vor dem Hause Blücherstraße 13a damit, daß er von dem dort angebrachten Baugerüst aus Sprungübungen ausführte. Hierbei fiel derselbe so unglücklich, daß er einen Bruch des rechten Unterarms davontrug.

†† **Tempelburg**, 11. September. Gestern wurde unter reger Betheiligung des Publikums und mit großem Gefolge die Leiche des hier allgemein beliebten Hauptmanns a. D. Herrn v. Raven zur ewigen Ruhe bestattet. Der Kriegerverein, dessen Mitglied der Verblichene war, marschirte in corpore mit Gewehr und schwarzbeflorter Fahne, unter Vorantritt der Brotzener Musikkapelle, dem reich dekorirten Sarge, welcher von Kriegern getragen wurde, voran; die Orden des Verstorbenen wurden von dem Ordensträger auf einem Sammetkissen ebenfalls vor dem Sarge getragen, nebenher schritten zwei Krieger, Friedenspalmen tragend. Herr Superintendent von Unruh hielt, nachdem die Leiche ins Grab gesenkt war, über die Worte Jesaias 32, 17: „Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein", eine Geist und Gemüth anfachende Leichenrede am Grabe, nach einem Choral folgten die drei Salven über das offene Grab, abgegeben von drei Gliedern des Kriegervereins. Herr Hauptmann v. Raven war eine Reihe von Jahren hier Rendant der Steuerkasse und hat sich nicht nur in seinem Amt, sondern auch seit dem er in den Ruhestand getreten, Liebe und Achtung seiner Mitbürger erworben, wovon die allgemeine Theilnahme bei seinem Begräbniß Zeugniß ablegte. Ferner war der Verstorbene lange Zeit Mitglied des evangelischen Gemeinde-Kirchenraths und werden namentlich die Armen unserer Stadt, denen er stets gern Handreichung that, sein Dahinscheiden sehr bedauern. Der Verewigte war ziemlich 81 Jahre alt und hätte in kürzester Zeit das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert, was ihm indeß nicht vergönnt gewesen ist. Sein Andenken wird in Segen bleiben.

♂ **Bütow**, 10. September. Die Ausführung des Baues der chaussirten Zufuhrwege nach den Bahnhöfen bei Bütow und Borntuchen soll im Wege der Lizitation am Donnerstag, den 13. September cr., Vormittags 11 Uhr, im Saale des Kreisausschusses an einen Unternehmer vergeben werden. Zur Uebernahme des Baues der chaussirten Zufuhrwege im Kreise Rummelsburg und zwar von der Stolp-Bütower Chaussee nach dem Bahnhofe Barnow und von der Stolp-Rummelsburger Chaussee nach dem Bahnhofe Sellin ist ein Termin auf Montag, den 17. September, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Kreisausschusses zu Rummelsburg anberaumt. Die Bedingungen können vor und auch während des Termins eingesehen werden. — Der Gastwirth Marquardt in Kathkow ließ die Fußböden seines Wohnhauses in vergangener Woche neu mit Dielen versehen. Die eine Stube wurde, um dieselbe etwas zu erhöhen, um zwei Fuß tiefer gelegt. Bei den dieserhalb vorgenommenen Ausgrabungen fand man unter dem alten Fußboden ein Menschen-Skelett, welches nach dem Aussehen zu schließen, bereits lange Jahre dort gelegen haben muß.

Kunst und Literatur.

Zu dem gestern gemeldeten Verluste, der die hier bekannte und gefeierte Violin-Virtuosin Teresina **Tua** durch den Tod ihrer Mutter betroffen hat, sind wir heute in der Lage einen traurigen Kommentar liefern zu können. Darnach hat sich die Mutter der vielumworbenen Künstlerin selbst entleibt. Man schreibt aus Genua, 9. September: „Gestern nahm auf der Villa des Marchese Gavotti in Multedo eines der gewöhnlichen Familiendramen, blos von zwei Personen, Schwiegermutter und Schwiegertochter, dargestellt, ein tragisches Ende. Es handelt sich um die Familie der gefeierten Violinistin Teresina **Tua**. Es ist bekannt, daß die kleine Teresina von ihrem Vater mißhandelt und geschlagen wurde und die Presse den Beistand der Behörden zur Abhülfe anrufen mußte. Als Signorina Tua ihre Kunstreise antrat, wurde Alles aufgeboten, daß sie ihr Vater nicht begleite. Eine ähnliche Behandlung wurde auch der Mutter Teresina's zu Theil und Herr Tua hatte dabei seine eigene Mutter zur getreuen Helfershelferin. Am 8. September befanden sich nun in Multedo Schwiegertochter und Schwiegermutter allein beisammen. Teresina war in Turin bei der Marquise Cova und ihr Vater war sie besuchen gegangen. Es kam zwischen den beiden Frauen zu den gewöhnlichen Auftritten, welche diesmal den höchsten Grad der Erbitterung erreichten. Signora Marianna Tua, die Mutter Teresina's, konnte diese Lage nicht länger aushalten und beschloß, ihrem Leben ein Ende zu machen. Nach der heftigen Szene war die Schwiegermutter nach Pegli gereist und Frau Tua allein und konnte ihre Absicht ausführen. Sie nahm ein Kohlenbecken, schloß sich ein und . . . Als die Schwiegermutter zurückkehrte und ihre Schwiegertochter aufsuchte, fand sie nur mehr eine starre Leiche.

Am 7. d. M. ist in Delitzsch, 66 Jahre alt, der durch seine komischen Männergesänge bekannte Seminarlehrer und königliche Musikdirektor **Karl Kuntze** gestorben. Seine Männerquartette „Adam und Eva", „Der neue Bürgermeister", „Weingalopp", „Der Hecht im Karpfenteich" u. s. w. sind Lieblinge aller Liedertafeln geworden.

Das Publikum des **Karlsbader Theaters** wurde am Montag Abend während des zweiten Aktes von „Marianne, ein Weib aus dem Volke" durch Feuerwehrsignale, die unmittelbar vor dem Theater laut wurden, erschreckt. In einem dicht neben dem Theater befindlichen Hause war ein Dachfeuer ausgebrochen, und nun gab das Vorfahren der Spritzen u. s. w. zu der irrigen Meinung Veranlassung, daß im Theater selbst ein Brand ausgebrochen sei. Das falsche Gerücht verbreitete sich im Nu durch die Theaterräume. Bald ertönten von allen Seiten Feuerrufe, und es entstand eine furchtbare Panik. Alles strömte zu den Ausgängen; doch waren trotz der strengen Anordnungen alle Noththüren verschlossen — die Leute flüchteten durch die Fenster und über die Stiegen auf das Dach, wobei sich viele Personen Verletzungen zuzogen. Erst nachdem die Noththüren mit Gewalt gesprengt worden, gelang es dem Ansturme der Flüchtenden, Luft zu schaffen, so daß das Theater alsbald leer war. Glücklicherweise sind trotz aller Mißstände keine Verletzungen von besonders schwer bedenklicher Art vorgekommen.

Vermischtes.

— Am gestrigen Tage vollzog sich in früher Morgenstunde in der Hygiene-Ausstellung ein interessantes Schauspiel, dessen mehrmalige Wiederholung in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Es handelte sich um die praktische Vorführung des von Friedrich Siemens-Dresden aufgestellten Leichenverbrennungs-Ofens, die anscheinend aus feuerpolizeilichen Bedenken bisher unterlassen war. Schon vor 7 Uhr versammelten sich vor dem Pavillon die geladenen Herren und Damen, welche die Stelle der Trauergemeinde vertraten; man bemerkte aber an ihnen dieses Mal nicht den gewohnten feierlichen Ernst, sondern in heiterem Geplauder unterhielt man sich lebhaft über das bevorstehende Ereigniß. Da ein Exemplar von Homo sapiens nicht zur Verfügung stand, hatte man drei Hunde im Gewicht von 70 Kilo (dem Durchschnittsgewicht eines Erwachsenen) zum Verbrennen bestimmt. Sie waren in eine sargartige Kiste gepackt, die im oberen Theil des Pavillons, in der eigentlichen Leichenhalle aufgestellt war. Nach einigen erklärenden Worten des Vertreters der Firma sank die Kiste auf ein gegebenes Zeichen in den eigentlichen Verbrennungsraum abwärts, um hier sofort in den Ofen hineingerollt zu werden. Wer die Beschwerden eines Kniefalls nicht scheute, konnte durch ein Guckloch beobachten, wie unter dem Einfluß der bereits vorher auf über 1000 Grad erhitzten Luft in nicht ganz zwei Minuten die Kiste verschwand, während die Verkohlung der Thier-Kadaver etwa drei Viertel Stunden in Anspruch nahm. In der gewonnenen Asche war es möglich, noch einzelne feine Knochentheilchen zu erkennen.

— Der berühmte Maler Hogarth in London wurde einst zu einem sehr reichen, aber geizigen Lord gerufen, damit er die Halle seines neuen Edelsitzes mit einem Historiengemälde schmücke: dem Zuge der Kinder Israels durch's Rothe Meer, verfolgt von Pharao und seinem Heere. Der Maler forderte hundert Guineen und sagte, als ihm der Lord zwanzig geboten hatte: „Da ich mich in einer großen Geldklemme befinde, will ich die Arbeit für diese Summe übernehmen, doch verlange ich, daß mir der Betrag im Voraus gezahlt wird." Er erhielt sogleich das Geld und den Schlüssel zur Halle, damit er am nächsten Morgen sein Werk beginnen könne. Kaum war die Sonne aufgegangen, so erschien er mit einem Anstreicher, der einen großen Eimer mit ziegelrother Farbe und einen riesigen Pinsel trug. Noch ehe sich der Lord aus den Federn erhob, war die Hinterwand der Halle in ein blutiges Roth getaucht. Hogarth prüfte sein Werk, rief dann den Herrn des Hauses und sagte ihm, als er die Halle betrat: „Es ist fertig." — „Was ist fertig?" fragte der Geizige erstaunt und rief mit einem Blick auf die rothe Wand: „Was stellt das vor?" — „Das Rothe Meer", sagte Hogarth mit ernster Selbstgefälligkeit. — „Das Rothe Meer?" stammelte der alte Nabob, denn er fing an, Unrath zu wittern. „Aber wo ist denn Pharao?" „Wo sind seine Reisigen?" — „Sämmtlich ertrunken." — „Wo aber, in des Teufels Namen, sind die Kinder Israels?" — „Die", sagte der Maler mit einer artigen Reverenz, „die haben glücklich das andere Ufer erreicht."

— Eine junge Dame aus **Altona**, so berichtet man von dort, kam im vorigen Jahre als Reisebegleiterin einer älteren Dame unter Anderem auch nach Ostende. Bei einer Bootfahrt der fürstlich T.'schen Familie ereignete es sich damals, daß der kleine Sohn des Fürsten über Bord fiel. Die erwähnte junge Dame, die zufällig Augenzeugin dieses Unfalls war, sprang als tüchtige Schwimmerin schnell entschlossen über Bord und entriß das Kind den Wellen, die es zu verschlingen gedroht. Die überglücklichen Eltern gaben ihrer Dankbarkeit sofort in jeder Weise, unter Anderem auch durch ein schönes Geschenk, lebhaften Ausdruck. Jetzt nach Jahresfrist, wo die junge Dame kaum jenes Falles mehr gedachte, wurde sie mit der Mittheilung überrascht, daß der Fürst T. ihr als der Retterin seines Kindes einen **Jahresgehalt** von 1200 Mark ausgesetzt hat.

— (Agitation gegen die Krinoline.) Einer Riesenarbeit hat sich Mr. William Morris in England unterzogen. Er will die Krinoline vertreiben und reist deshalb im Lande umher, um 5000 Unterschriften aus der eleganten Damenwelt zu sammeln, die sich ebenfalls gegen diese ungraziöse Mode erklären sollen. Vorläufig scheinen seine Erfolge nur geringe zu sein, doch muß man ihm, der sich so unerschrocken dieser Herkulesarbeit unterzieht und im Interesse der guten Sache, die er vertritt, wenigstens Anerkennung zollen.

— (Guter Trost.) Gatte heuchlerisch: „Vier Wochen wirst Du im Bade bleiben, mein Herz; ach, es wird mir hier in der Stadt so einsam vorkommen!" Gattin: „Daran habe ich auch gedacht, mein liebes Männchen, und deshalb habe ich Dir eine freudige Ueberraschung bereitet: Heute Mittag wird meine liebe Mama hier anlangen, um Dir während der vier Wochen Gesellschaft zu leisten."

Telegraphische Depeschen.

Posen, 12. September. Anläßlich der Sobieskifeier fand heute Vormittag in den polnischen Kirchen Festgottesdienst statt. Nachmittags waren in mehreren Gärten vor der Stadt Volksbelustigungen veranstaltet. Abends findet im polnischen Theater eine Soiree statt.

Wien, 12. September. In Beantwortung der Ansprache des Bürgermeisters bei der Legung des Schlußsteins im neuen Rathhause sagte der Kaiser ferner: „Möge der Friede, den damals die Beharrlichkeit und der Heldenmuth der Wiener Bürger im Verein mit thatkräftigen und treuen Bundesgenossen mit Gottes Hülfe erfochten, auch fortan über dieser Stätte walten, daß im Gebiete dieser Stadt nur der friedliche Wettkampf der Bürger in Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe seinen Schauplatz finde. Mit innigem Wohlgefallen nehme ich die erneute Versicherung der angestammten Treue und Liebe zu meinem Hause und zum Vaterlande entgegen. So tief gewurzelt wie diese Liebe, so tief ist auch meine Liebe zu den Bürgern, zu meiner und der Meinigen Vaterstadt. (Stürmische Hochrufe.) Mögen Sie fortfahren, im neuen Gebäude in reicher Sorgfalt und echtem Bürgersinn die Verwaltung der Stadt zu pflegen und dieselbe einer gedeihlichen Entwickelung zuzuführen, dem ganzen Vaterlande zum Ruhm und zum Segen des gesammten Staates. Meine vollste Theilnahme ist dieser Stadt zugewendet, in der jeder Bürger des Staates eine heimathliche Aufnahme findet. Seien Sie überzeugt, daß dem Gedeihen der Stadt Wien meine väterliche Fürsorge gewidmet bleibt. Mit freudigem Herzen will ich die Schlußsteinlegung vollziehen als Zeichen meines fortdauernden Wohlwollens für meine treue, geliebte Bürgerschaft, für meine treue, geliebte Stadt Wien." (Stürmischer Jubel.)

Paris, 12. September. Der Minister-Präsident Ferry hat dem Marineminister Peyron ein Telegramm gesandt, worin er den Tod des Admirals Pierre beklagt und den Marineminister bittet, der Wittwe das tiefe und schmerzliche Beileid der Regierung auszudrücken. Die Bestattung wird morgen in Marseille stattfinden, alle Truppen der Garnison und das Geschwader werden die militärischen Ehren erweisen.

Madrid, 12. September. Der König, welcher mit den Mitgliedern der königlichen Familie heute früh aus Monza hier eingetroffen war, hielt heute eine Revue über eine Kavalleriedivision ab, welcher auch die Königin zu Wagen beiwohnte. Heute Abend findet im Schlosse Monza ein militärisches Diner statt, zu welchem die Militärattachees der fremden Mächte, sowie die höheren Offiziere aller derjenigen Korps geladen sind, die an den großen Manövern theilnehmen.

Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
Ewald August König.

27)

„Ich darf von der Liebe jedes Opfer verlangen!"

„Dieses Opfer aber wird Otto Dir niemals bringen!"

„Ich weiß es, und darum ist zwischen uns nun Alles entschieden!" erwiderte Hedwig fest und ruhig.

„Vielleicht urtheilst Du zu rasch und zu scharf", sagte Eugen begütigend, „Otto wird wohl mit mir über Deine Bedingungen reden und dann —"

„Dann wirst Du ihm sagen, daß ich auf ihrer Erfüllung bestehe", unterbrach Hedwig ihn. „Die Ehre über Alles! Der Weg, auf dem Otto sich befindet, kann nur zur Unehre führen. Du selbst hast das gesagt, Du selbst machtest mich darauf aufmerksam, daß aus diesen Gründen unser Vater meine Verlobung mit Otto nicht gerne sehen werde, und nun —"

„Nun muß ich mir sagen, daß dieser Bruch Dich unglücklich machen würde, und deshalb wünsche ich ihn zu vermeiden. Ich bin ja im Großen und Ganzen vollkommen Deiner Ansicht, aber Du forderst doch auch Unmögliches. Otto kann sich nie von seinem Vater trennen, er hat nicht die Mittel, um ein eigenes Geschäft zu gründen und er würde sich ohne Noth erniedrigen, wenn er in einem anderen Hause eine Stelle annehmen wollte."

„So soll er seinen Vater bewegen, sich von dem Börsenschwindel loszusagen!"

„Auch dazu fehlt ihm die Macht, und weder er noch sein Vater wird zugeben, daß diese Börsengeschäfte Schwindel seien."

„Wir wollen die Dinge ihren Gang gehen lassen", sagte Hedwig nach einer Pause, „ich konnte nicht anders, ich mußte ihm das Alles sagen, was ich ihm gesagt habe, er mag nun darüber nachdenken und seine Liebe prüfen, ob sie Opfer bringen kann. Du liebst Ellen?"

„Ich werde unsagbar glücklich sein, wenn sie ihr Geschick mit dem meinigen verknüpfen will."

„Es wäre eine glänzende Partie —"

„Nicht deshalb, Hedwig, an die materiellen Vortheile habe ich noch nicht gedacht, und wie Du mich kennst, müßtest Du wissen, daß ich keinen Werth auf sie lege. Es ist nur eine Herzensangelegenheit, und auch nur als solche will ich sie betrachtet wissen. Ich glaube, daß ich hoffen darf; Ellen selbst sagte mir heute Abend, ein Mann müsse wagen und hoffen, und sie konnte dies nur auf meine Liebe beziehen."

„Ich zweifle nicht daran, daß sie Dich glücklich machen würde", erwiderte Hedwig gedankenvoll, „aber was wird Papa dazu sagen?"

„Ich weiß es nicht. Glaubst Du, daß John Carlsen ein Verbrechen begangen haben kann, wie Aeußerungen Papas vermuthen lassen?"

„Nein. Und Du?"

„Ich kann mir nicht klar darüber werden, ich wollte, Papa hätte diese Vermuthungen nicht ausgesprochen."

„Sie werden auf einem Irrthum beruhen."

„Ich habe mich damit bisher auch beruhigt, aber heute Abend sagte Carlsen mir, er wolle an seine Erlebnisse in New-York nicht erinnert sein, sie seien die unangenehmsten seines Lebens."

„Gab er zu, unserm Vater dort begegnet zu sein?"

„Die Möglichkeit allerdings, aber er selbst wollte sich nicht erinnern, Papa jemals gesehen zu haben. Mir schien's, als ob meine Fragen ihn in Verlegenheit brächten, und da ich mich als Gast unter seinem Dache befand, durfte ich nicht so unhöflich sein, weitere Aufschlüsse von ihm zu fordern.

„Das klingt freilich verdächtig."

„Ja, das thut's, und Du darfst mir glauben, daß diese Frage mich sehr beunruhigt. Wenn Papa nur mit der Sprache herausrücken wollte!"

„Vielleicht thut er's, wenn er hört, daß wir Beide heute Abend in der Villa gewesen sind und nun auch öfter hinzugehen gedenken."

„Ich glaube, er hat noch immer Furcht", erwiderte Eugen, „er scheint die Drohungen nicht vergessen zu können."

„So müssen wir Tante Lorchen bitten, ihn auszuforschen."

„Ob es gelingen wird? Und wenn sie das Geheimniß erfährt, werden wir möglicher Weise nicht dadurch gezwungen werden, den Verkehr mit diesen liebenswürdigen Menschen abzubrechen? Wenn ich das wüßte, würde ich alle Freudigkeit verlieren, und das Glück meines Lebens wäre für immer vernichtet."

„Soll Ellen für die Verbrechen ihres Vaters büßen?"

„Darf ich die Tochter eines Verbrechers als meine Gattin heimführen? Diese Frage wird mich noch zur Verzweiflung bringen, sie muß bald gelöst werden, ich vertrage dieses Schweben zwischen Furcht und Hoffen nicht lange mehr."

„Uebereile nichts," sagte Hedwig mit herzlicher Theilnahme, „wenn Ellen Dich liebt und ich glaube das in ihren Blicken gelesen zu haben, dann wird ihre Liebe Dir auch bleiben und mit der Entscheidung kannst Du Dich gedulden, bis Du auf jene Frage eine volle und befriedigende Antwort gefunden hast. Schlimmer wäre es, wenn Du Dein verpfändetes Wort zurücknehmen, die Verlobung wieder lösen müßtest, deshalb rathe ich Dir noch einmal, habe Geduld! Wenn auf der Vergangenheit dieses Mannes ein entehrender Makel ruht, so wird Ellen doch keine Ahnung davon haben und Du darfst Dich nicht in die Lage bringen, daß Du ihr gegenüber Dich auf ihn berufen müßtest, um mit Deinen eigenen Hoffnungen auch die ihrigen zu vernichten."

„Das Alles ist leicht gesagt," seufzte Eugen, „wie kann ich mich gedulden, wenn jede Fiber in meinem Innern zur Entscheidung drängt?"

„Vermeide die häufigen Besuche."

„Auch das kann ich nicht, die geschäftlichen Angelegenheiten —"

„Können sich auch in Deinem Bureau erledigen lassen."

„Das würde in der Villa auffallen, Ella müßte sich verletzt fühlen und vermuthen, ich habe —"

„Wir wollen mit Tante Lorchen berathen," unterbrach Hedwig abermals den Bruder, „sie weiß für Alles Rath."

„Heute Abend noch?"

„Du sagtest ja selbst, daß Du Dich nicht gedulden könntest!"

„Sei es denn!" sagte Eugen nach langem Nachdenken. „Zwar widerstrebt es meinen Gefühlen, das Geheimniß meines Herzens preiszugeben, aber ich möchte mich auch nicht mit Papa überwerfen oder irgend etwas thun, was ihn betrüben könnte."

Sie hatten das elterliche Haus erreicht, tief aufathmend war Eugen stehen geblieben, um den Schlüssel zur Hausthüre aus der Tasche zu holen.

„Nein, nein, das muß vermieden werden," sagte Hedwig; „er hat es nicht um uns verdient, daß wir ihm Aerger bereiten."

„Und dennoch könnte der gefürchtete Fall eintreten," erwiderte Eugen leise, „das Herz läßt sich nicht gebieten."

Sie gingen in das Haus hinein, auf der Treppe begegnete ihnen das Dienstmädchen, es sagte ihnen, der Herr Doktor erwarte sie mit wachsender Ungeduld.

„Um so besser," flüsterte Eugen der Schwester zu, „wir werden vielleicht in dieser Stunde noch die Gewißheit erhalten, nach der wir verlangen."

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Bericht.

Stettin, 12 September. Wetter schön. Temp. + 16° R. Barom. 28" 6"'. Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 175—196, neuer 170—190, per September-Oktober 191 bez., per Oktober-November 192—191—191,5 bez., per April-Mai 201 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 145—150 bez. neuer 120—148 bez., per September-Oktober 147—148—147,5 bez., per Oktober-November 148—148,5 bez., per November-Dezember 149—149,5 bez., per April-Mai 154,5—155—154,5 bez.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk. 125—138 bez., feine Brau- 148—158.

Hafer ruhig, per 1000 Klgr. loko alter 138—148 bez., neuer 126—134 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 290—312, per September-Oktober 315 B.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 290—313 bez., geringer 250—280 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 68,5 B., per September 67,75 B., per September-Oktober 67 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 68 B.

Spiritus lustlos, per 10,000 Liter % ohne Faß 52,5 nom., per September 53—52,6 bez. u. B., per September-Oktober 51,7—51,6 bez., per Oktober-November 50,4 B., per November-Dezember, per Dezember-Januar 49,7—49,4 bez., per April-Mai 50,6 bez., 50,5 B.

Petroleum fester, per 50 Klgr. loko 8,65 tr. bez., alte Usance 9 tr. bez., per Dezember do.

Landmarkt. Weizen 172—196, Roggen 145—153, Gerste 136—145, Hafer 139—145, Kartoffeln 52—60, Heu 3—3,50, Stroh 27—33.

Einiges vom Adel im alten Pommerlande.

Verhalten der altpommerschen Stände auf dem letzten allgemeinen Landtage im Juni 1637.

3)

Nach langen erbitterten Streitigkeiten und Kriegen zwischen Pommern und der Mark war die Frage über die Nachfolge der Kurfürsten von Brandenburg im Herzogthum Pommern endlich im Vertrage zu Grimnitz 1529 entschieden worden. Der jedesmalige Kurfürst hatte seitdem von Fall zu Fall die Eventual-Huldigung der pommerschen Stände empfangen und ihnen Reversalien wegen Privilegien ertheilt. Die Pommern hatten sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Hohenzollern dermaleinst ihre „Herrschaft" sein würden, zumal als seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts der Tod in bedenklicher Weise das noch vor Kurzem so blühende pommersche Herzogshaus heimzusuchen begann. Am 10. März 1637 machte der Tod dem viel geprüften Leben des Letzten vom „edlen Greifenbaum" ein Ende und man war nun darauf gefaßt, daß der Kurfürst Georg Wilhelm das ungetheilte Erbe in Beschlag nehmen werde. Aber in Gottes Rath war es anders beschlossen. Schweden beanspruchte wenigstens einen Theil desselben, um für seine großen Opfer, namentlich für den großen „irreparablen und inästimablen Verlust ihres Herrn und Hauptes, des großen Helden Gustavi Adolfi", entsprechende Entschädigung zu fordern. Jedes gütliche Abkommen mit Brandenburg wurde abgewiesen.

Der schwedische Legat Steno Bielke erschien in Stettin und erließ ein sehr anmaßliches Schreiben an die Stände, worin die Huldigung, die man etwa dem Kurfürsten leisten wolle, verboten ward; den Herold, den dieser mit dem Besitzergreifungs-Patent an die Stände absandte, ließ Bielke ergreifen, seine Papiere ihm abnehmen und ihn in's Gefängniß werfen. Alle Vorstellungen von Seiten der Stände fruchteten nichts. Der Kurfürst war zu schwach und auch zu furchtsam gegenüber den Drohungen und Anmaßungen des schwedischen Legaten. Die Stände waren in einer peinlichen Lage; sie hatten dem Kurfürsten geschworen und waren alles Ernstes entschlossen, diesen Eid zu halten, „wie es ihre Ehre, Pflicht und Gewissen heischten." Am 7. Juni 1637 kamen sie in Stettin zusammen. Es begannen schwierige Verhandlungen. Die Stände wollten „das ihnen von Gott und ihrem seligen Herrn" anvertraute Amt so lange fortführen, bis „Gott der Herr ihnen einen neuen Herrn zur Gewalt verholfen" habe. Der schwedische Legat gab nach, als er das muthige und doch maßvolle Verhalten der braven Männer sah, die sich mit ihm in keine weiteren Verhandlungen übrr die Ansprüche Schwedens einlassen wollten. Genug, er fügte sich, erkannte die provisorische Regierung als zu Recht bestehend an, die aus Statthalter, Präsident, Kanzler und Räthen bestand und „im Namen und anstatt ihres gnädigen Fürsten und Herrn" regieren sollte. Bielke ließ die pommersche Erbfrage „dahin und an seinen Ort gestellt und reservirte nur J. K. Maj. und der Krone Schweden Interesse."

Am 29. Juni ward den Ständen diese Resolution des Legaten übergeben; ein Tag, an welchem die Stände Pommerns mit altpommerscher Treue und altpommerscher Freiheit zum letzten Mal tagten. Die Namen derer, welche ihres Landes Recht so treu und muthig aufrecht erhielten, verdienen mit Recht genannt zu werden. Ihre Schuld ist es nicht gewesen daß die Dinge nachher doch anders kamen. Für den Augenblick waren ihre Bemühungen nicht ohne Erfolg. Es unterschrieben die Beschüsse folgende von der Ritterschaft: Caspar Graf von Eberstein, Matthias von Güntersberg, Dubislaf Christoph von Eickstedt, Bertram von Below, Eckart von Usedom, Andreas von Borcke Georg von Eickstedt, Achatz von Kleist, Bernd von Dewitz, Heinrich von der Osten, Bernd Joachim von Dewitz, Otto von Schwerin, Lorenz von Lettow, Franz von Pahlen, Peter von Wobeser, Christoph von Zuhmet. — Unter dem Vertrage der pommerschen Stände mit den hinterlassenen herzoglichen Regimentsräthen über die Interims-Regierung vom 9. Mai 1637 finden sich außerdem noch folgende adelige Namen: Matthias von Kleist, Paul von Damitz, Caspar von Flemming, Johann Christoph von Schwalenberg, S. von Braunschweig, Caspar von Böhn, Hans von Zastrow, Jakob von Flemming, Matthias von Krockow, Johann von Hagemeister, Joachim von Ramel, Arnold von Bohlen, Joachim von Plötz, H. von Schwichelt, Christoph von Manteuffel, Wilhelm von Mildenitz, Caspar von Normann, Andreas von Borcke, Christoph von Wedell, Jakob von Puttkamer. — Einige der oben genannten Geschlechter sind ausgestorben, einige ganz, einige hier zu Lande. — Ein ehrendes Andenken sei diesen treuen pommerschen Männern hiermit gewidmet. Sie haben ihres Amtes treu gewaltet in schwüler, sorgenvoller Zeit und Arbeit. Möchten doch alle Reichs- und Landtage auch in unserer Zeit ihrem Beispiele folgen!

(Schluß folgt.)

Bauschule zu Deutsch-Krone,
4klassig. Wintersemester 22. Oktober.



Hauptziehung 19. Sept. der sehr zu empfehlenden **Preuß. Schlesw.-Holst.** Land.-Ind.-**Lott.**, wozu noch **einige Loose** abgebe. **Stett. u. Grab. Kirchenloose** à 1 M u. 50 ₰. Gold- u Silber-Lott-**Loose à 1 M.**, **Antheile** zur **1. Kl. Königl. Preuß. Staats-Lotterie** $1/8$, $1/16$, $1/32$ billigst bei
G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstraße **9.**

Zu den Einsegnungen

empfehle mein reichhaltiges Lager von

Gesangbüchern.

Vollhagen, in Halbleder zu 2,50 Mk.,
" in Ganzleder zu 3,00 Mk.,
" in Ganzleder mit Goldpressung zu 3,50 Mk.,
" in Goldschnitt und **reichverziertem** Lederband zu 4 und 5 Mk.,
" desgl. eleganteste Luxusbände zu 6, 7 bis 10 Mk.,
" in Sammet mit reichen Beschlägen zu 6, 9, 10 u. 11 Mk.,
Porst, in Halbleder zu 2 Mk.,
" in Ganzleder mit Goldpressung zu 2,50 Mk.,
" in Goldschnitt und reich verziertem Lederbande zu 3 Mk.,
" eleganteste zu 4—6 Mk.,
" in Sammet von 7 Mk. an.

Die Einprägung von Namen findet auf Wunsch gratis statt.

Es sind stets **mindestens tausend** Gesangbücher auf Lager, daher **größte Auswahl.**

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

R. Grassmann,
Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4.

---

200 Zuchtschafe,
Rambouillet, 2—4 Jahre, bei
W. Bandelow, Neubrandenburg.

Schieferplatten
zum Auslegen von Viehkrippen, ½" dick, 10 und 12" breit, bei
Albert Lentz,
Stettin, Frauenstraße 51.

Superphosphat
pro Centner 5½ M, **echter Kainit**, vorzüglichster Wiesendünger, per Centner M 2,25 incl. Sack.
Albert Lentz,
Stettin, Frauenstraße 51.

Kopenhagen.
Hôtel l'Europe
(**Besitzer A. Hillebrandt, Wittwe**).
Renommirtes Haus 1. Ranges; bekannt durch seine schöne Lage **und in unmittelbarer Nähe der Anlaufsplätze** der Lübecker, Stralsunder, Rostocker, Stettiner 2c. Dampfschiffe. Große und kleine Apartements. **Zimmer von M 1,50 an.** Gute Küche. Table d'hôte. Restauration à la carte. Deutsche Bedienung.
Lerch, Direktor,
vorm. Bad Skodsborg.

Die Maschinenfabrik u. Kesselschmiede

von

R. Wolf

in Buckau—Magdeburg
baut seit **21** Jahren als **Spezialität:**

Lokomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln, 3—50 Pfdkr.,
fahrbar und für jederlei **stationäre Betriebe,** als
Sägewerke, Ziegeleien, Mühlen, Molkereien, Förderungen, Gerbereien 2c. 2c.
Ueber **1000** Lokomobilen geliefert. **Vielfach preisgekrönt. Geringster Kohlenverbrauch** bei 10-pferd. **Dreschlokomobilen 6—7 Ctr.** während 10-stündiger Arbeit; bei Lokomobilen auf Tragfüßen **verhältnißmäßig noch geringer.** **Hornsby'sche Dreschapparate zu Originalpreisen.**

In Folge höchster Aufforderung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin hat sich in Berlin ein Zentralkomitee gebildet, um Gaben zu sammeln **zur Linderung der Noth im befreundeten Lande, zur Hülfe für die schwer heimgesuchte Insel Ischia.**

Im Vertrauen auf die bewährte Opferfreudigkeit unserer Mitbürger sind wir zusammen getreten, um auch hier durch Sammlungen dem Gefühle der Theilnahme für die jene Katastrophe überlebenden unglücklichen Ischianer Ausdruck zu verleihen.

Jeder von uns ist bereit, Gaben anzunehmen und baldigst an das Zentralkomitee abzuliefern. Ingleichen haben die hiesigen Zeitungsredaktionen sich zur Annahme von Beiträgen bereit erklärt. Ferner sind die Reichspostämter und Reichsbankanstalten ermächtigt, Gaben entgegen zu nehmen.

Jede Gabe wird willkommen sein; über die Beiträge wird öffentliche Mittheilung erfolgen.

Stettin, den 16. August 1883.

Abel, Bankier. **Barsekow,** Direktor der Reichsbank. **Graf Behr-Negendank,** Oberpräsident. **Brumm,** Geh. Kommerzienrath. **Brunnckow,** Fabrikdirektor. **Cunio,** Oberpostdirektor. **Dr. Dohrn,** Mitglied des Reichstags. **Grassmann,** Chefredakteur. **Haker,** Kommerzienrath. **Graf Hue de Grais,** Polizei-Präsident. **Kanzow,** Kaufmann. **Kettner,** Kaufmann und Vice-Konsul. **Freiherr von Puttkamer,** Oberregierungsrath. **Dr. Scharlau,** Stadtverordneten-Vorsteher. **Schlutow,** Mitglied des Reichstages. **Hellmuth Schröder,** Kaufmann. **Theune,** Kommerzienrath. **Wex,** Oberlandesgerichts-Senats-Präsident. **Wiemann,** Chefredakteur. **Zander,** Kaufmann.

Weisse Gardinen

in Zwirn, engl. Tüll, Mull mit Tüll, Tüll
in
größter Auswahl
zu
ungewöhnlich billigen Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Größtes
Uhren- und Ketten-Lager
von
Otto Weile,
Uhrmacher,
Langebrückstr. 4, Bollwerk-Ecke,
empfiehlt und versendet die billigsten Taschenuhren hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter dreijähriger, reeller Garantie.

Silberne Cylinderuhren von 15, 18, 21, 24, 27 M
Silberne Damenuhren von 18, 21, 24, 27, 30 M
Silberne Remontoiruhren von 24, 27, 30, 40, 50 M
Goldene Damenuhren von 27, 30, 40, 50—100 M
Gold. Damen-Remontoiruhren v. 36, 40, 50—200 M
Gold. Herren-Remontoiruhren v. 60, 90, 150—300 M

Lager echt französischer Talmigold-Ketten für Damen von 4 M, für Herren von 2 M an, in Silber von 4 M, in Nickel von 1,50 M, vergoldet von 1 M an. Goldene Medaillons von 6 M, Siegelringe von 5 M, Kreuze von 4 M, Schlüssel von 3 M an.
Alte Uhren u. Goldsachen werden in Zahlung genommen

Griechischen
Samos-Muskat-Wein,
sehr angenehm im Geschmack, à Flasche 1,50 M incl. Glas,
Liebfraumilch,
bouquetreich und lieblich, à Flasche 2,25 M incl. Glas empfiehlt die Weingroßhandlung von
J. Th. Vogel, Berlin, S.,
Alexandrinenstraße 34.

NB. Nach außerhalb gegen Nachnahme. Bei Entnahme von 12 Flaschen Kisten und Verpackung frei.

Als Jagd- oder Forst-Aufseher
sucht ein mit den besten Zeugnissen versehener junger kräftiger Jäger Stellung.

Gef. Offerten durch **Haasenstein & Vogler, Magdeburg,** unter **W. B. 730** erbeten.

Eine geb. Dame, 40 J. alt, welche größeren Hausständen in der Stadt wie auf dem Lande selbstständig vorgestanden, wünscht eine ähnliche Stellung, am liebsten bei einer einzelnen Dame.

Gef. Offerten unter **G. H. 19483** befördert **S. Salomon, Stettin, Central-Annoncen-Expedition.**

E. j. Mann mit gut. Empfehl., der schon Landkundschaft besucht hat, kann z. 1. Okt. i. m. Manufakt.- u. Konfekt.-Waaren-Geschäft als Verkäufer eintreten.

Offerten mit Photographie und Zeugnissen erbittet
Eberswalde. **J. Jonas.**

Korbmacher.

2 Gehülfen können gute Arbeit erhalten in Kopenhagen, Nörrebrogade Nr. 225, bei **Frandsen.**

Für eine leistungsfähige Strumpfwaaren-Fabrik Thüringens wird ein tüchtiger Vertreter für Pommern und Preußen gesucht. Nur Reflektanten mit pa. Referenzen wollen ihre Adresse unter Chiffre **W. + 550** an **Rud. Mosse,** (C. A. Ludewig), Mühlhausen i. Th., einreichen.

Ich suche für meine Korkstopfen-Fabrik einen **tüchtigen** Reisenden.

Alfred Anhalt,
Dresden.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher Kündigung à 3 % p. a.,
bei 14tägiger Kündigung à 3⅓ % p. a.,
bei monatlicher Kündigung à 4 % p. a.,
bei 3monatlich. Kündigung à 4¼ % p. a.,
bei 6monatlich. Kündigung à 4½ % p. a.,

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und von 3—6 Uhr.